



Abend:

Zeitung.

80.

Dienstag, am 3. April 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Espaven.

(Fortsetzung aus Nr. 78.)

Herr de la Rebelière hatte diesen ganzen Tag bei seiner Frau zugebracht. Gegen Abend machte er mit ihr einen Spaziergang nach Donatiens Wohnung zu. Unterwegs blieb er bei einem alten Neger stehen, der an der Gränze beider Besitzungen Holz fällte, und fragte ihn lange aus.

Beim Abendessen sagte Herr de la Rebelière unter vielen andern sehr unbedeutenden Reden, und ohne großes Gewicht darauf zu legen: — Ich weiß nun, daß das dort die Wohnung der Enambuc's ist. Sonst war sie sehr gut unterhalten, jetzt müßte man aber ein hundert Neger dort anstellen, wenn sie etwas eintragen sollte. Sie ist in die Hände dieses Mulatten gerathen, der ganz gewiß keinen gesetzlichen Anspruch darauf hat. Ich weiß wie es ist. Die Regierung hat kein wachsames Auge genug auf diese Leute.

— Aber mein Gott, erwiderte Cäcilie; wenn sie niemand etwas zu Leid thun, kann man sie doch wohl ruhig leben lassen!

Frau de la Rebelière sagte nichts. Die Gegenwart dieses Mannes, der sie nicht mehr verließ wie ihr Schatten, brachte sie zur Verzweiflung. Sie fürchtete ihn aber und wußte sich zu verstellen. Cäcilie war nachdenkend, aber ruhig.

— Wenn reisen wir ab? fragte sie ihren Vormund.

— Morgen Abend. Es ist Mondschein. Wir reisen die Nacht durch.

Der Abend verstrich traurig und endete früh.

Als Frau de la Rebelière allein mit ihrem Manne in ihrem Schlafzimmer war, sagte sie zu ihm: — Ich habe keine Lust zu schlafen. Ich will noch etwas lesen.

Er ging nun mit ihr in ein kleines an der Schlafkammer gelegenes Gemach, das keinen weitem Ausgang hatte.

— Es taugt nichts, sagte er, die Nacht so aufzubleiben. Sie werden sich krank machen, mein Kind. Ich finde Sie überhaupt heute Abend übel aussehend. Nehmen Sie sich mit Ihrer Gesundheit besser in Acht!

Er küßte ihr die Hand und sie gab ihm durch Kopfnicken eine gute Nacht. Eine Viertelstunde darauf war er eingeschlafen. Die junge Frau befand sich nun allein; sie seufzte, sie weinte. Welches Schluchzen, welche Verwünschungen, welche Liebeslaute! Sie schwelgte in ihren Thränen, sie rief tausendmal Donatien, sie erschöpfte ihren Schmerz durch die Gewalt seines Ausbruchs. Endlich versuchte sie zu schreiben, bloß um ihr Herz zu erleichtern, aber die Schwierigkeit ihre Gedanken auf diese Art auszudrücken, ließ sie beim ersten Worte innehalten. Unwissend wie eine Creolin verstand sie kaum die Feder zu halten.

Kurz vor Tages Anbruch erwachte Herr de la Rebelière und bemerkte daß seine Frau noch nicht zu Bett gegangen. Nun stand er leis auf und sah nach, was sie mache. Sie war, den Kopf auf den Tisch gestützt, eingeschlafen. Ihre Hand, welche noch die Feder hielt, ruhte auf einem großen Papier, das ganz mit Chiffern, mit